

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2010)**

Heft 3: **wet cetera DSDHA**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Architektur im Schwebestand der Wahrnehmung

Gemeindesaal – Kirchenzentrum in Flawil SG von Bischoff Kopp Architekten und Blatter + Müller Architekten

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

Als Bauer Ackermann (Name erfunden) eines Morgens aus tiefen Träumen erwachte und zum Fenster hinaussah, rieb er sich erstaunt die Augen. Er vergrösserte das Guckloch, das er im Morgentau auf der Scheibe freigelegt hatte. Von dem trutzigen Kirchturm, der gestern noch majestätisch vor seinem Hof emporrage, war nur noch die Spitze zu sehen. Davor lag jetzt eine grosse, langgezogene Kiste. Der Kirchturm, der den Bauer bisher erinnert hatte, wo Gott wohnt, lugte nun hinter dem unbekanntem Objekt hervor. Ackermann rieb sich erneut die Augen, kniff sich in den Arm und schaute nochmals hinüber: Was er sah, erinnerte den schlaftrunkenen Landwirt an die Spanten eines Schiffsrumpfes, dessen Beplankung fehlte. Und, noch immer verduzt, fragte er sich, wie um ihn geschehen sei.

Doppelnatur der Fassade

Der Baukörper «schwimme auf der Wiese» – so drückt es Architekt Matthias Bischoff aus. Die Kapitane könnten ihre Arche, die ohne Untergeschoss auskommt und damit kaum Tiefgang aufweist, tatsächlich in der Stille der Nacht leise

am Bauplatz vor Anker gelegt haben. Im Unterschied zu den meisten anderen Wettbewerbsteilnehmenden hatten sie dafür den geschützteren von zwei Landeplätzen zwischen der Kirche und einem Bauernhof ausgesucht und den exponierteren im Westen für die geforderten Parkplätze verwendet. Diese Wahl ist allenfalls Ausdruck von Respekt, doch keinesfalls von Ehrfurcht gegenüber der klerikalen Nachbarschaft. Der Neubau behauptet sich gegenüber der Kirche, nicht aufgrund seiner Höhe, aber infolge seiner Grundfläche, die anderthalb Mal so gross ist wie jene des Gotteshauses. Und auch dank seiner Setzung: Vom Ortszentrum herkommend, hat der Fussgänger den Baukörper direkt im Blickfeld. So kann er es durchaus aufnehmen mit dem markigen Kirchenbau.

Der Neubau unterscheidet sich von seinem Nachbarn auch durch die Materialwahl und Ausgestaltung der Fassaden. 37 Holzträger in Längsrichtung und 31 in Querrichtung sowie zahllose dazwischen liegende Lamellen – ebenfalls aus Holz – verleihen dem Bau einen ebenso feinen wie eigenständigen Charakter. Wie ein Tempel wirkt der elegante Holzbau; daneben nimmt sich die steinerne, massige Kirche behäbig aus. Gleichzeitig wohnt der Holzfassade eine Doppelnatur inne: Wohlwissend, dass der Bau mit dem Schweizer Holzpreis bedacht wurde, reibe ich mir (wie Bauer Ackermann) die Augen, wirkt das Gebäude doch aus der Ferne beinahe wie ein Stahlbau – derart grazil und messerscharf sind die einzelnen Fassadenbauteile geschnitten. Nähere ich mich dem Ge-

bäude, schwindet dieser Eindruck, schwingt aber, mindestens was die Lamellen zwischen den Trägern angeht, immer noch mit. Grund dafür ist nicht nur die schlanke, scharfkantige Profilierung, sondern auch die Farbgebung. Die grünlich-braune Lasur mit glitzernden metallischen Partikeln trägt zur Selbsttäuschung bei. Und irgendwie beschleicht einen das Gefühl, es warte noch etwas im Gebäudeinneren.

Holzschattulen

Je ein Saal für die Ortsgemeinde und die Kirchengemeinde und für letztere ein paar Büro- und Aufenthaltsräumlichkeiten – das Bauprogramm war bescheiden, die Nutzungen scheinen gleichartig und leicht miteinander vereinbar. Diesen Schluss lässt auch das Äussere zu, das die unterschiedlichen Nutzungen hinter einer einheitlichen Fassade nivelliert. Nicht anders sieht es zunächst im Inneren aus: Hinter den beiden Haupteingängen zum Gemeindesaal und zur Kirchengemeinde liegt je ein doppelgeschossiges Foyer, das die übrigen Räume erschliesst. Kommt hinzu, dass diese Vorhallen wie auch der Verbindungsgang ganz in Weiss gehalten sind. Und schliesslich gleichen sich auch die beiden Säle mit ihren edlen Holzverkleidungen. Zunächst. Denn damit enden die Gemeinsamkeiten. Die beiden Säle variieren nicht nur in ihrer Grösse beträchtlich, sondern unterscheiden sich auch – obschon beide aus Holz – im Ausdruck grundlegend.

Wie jeder Gemeindesaal, der für eine Versammlung ebenso wie für ein Bankett oder Theater ver-

myslifestyle.ch
Für Architekten und Designer

